

# Neuriger

## für Stadt und Umgegend.

**Preis:**  
Mittwochs- und Sonnabend.  
**Abonnementspreis:**  
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch  
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

**Abonnementpreis:**  
für die 1 monatige Korrespondenz über den  
Raum 10 Pf., Restanten pro Seite 15 Pf.  
**Zusteller:**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angeworfen.

**Gratis-Beilagen:**  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

**Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. N.**

**Ar. 100. Hedra, Sonnabend, 15. Dezember 1900. 13. Jahrgang.**

### Ohm Krüger in Holland.

Präsident Krüger ist nach seinen mislungenen Bemühungen, die deutschen Kräfte einen Platz zu machen, in der kommunistischen Niederlande angetreten, um sich um Regierung und Volk aufzurichten. Er wird hier als ein Mann betrachtet, der die großen holländischen Städte besuchen, um ein besseres Verständnis zu gewinnen.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag las am Dienstag die Beratung des Etats fort. Die unruhige Annahme des Reichs wurde von den Abgeordneten und Ministern kritisiert. Ferner wurde berichtet über die Transvaal-Angelegenheit und den Rücktritt des Reichspräsidenten Krüger.

### Verantwortung liegt nur auf uns.

Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns, nicht nur nach der Staatsaktion zu richten. Ich glaube, daß der Abgeordnete mit einem Staatsamt übergeben ist, aber ich glaube auch, wenn er an meiner Stelle wäre und ich handeln würde, wie ich. Die Nachricht, daß Präsident Krüger von Paris direkt nach hier sich begeben würde, war uns überraschend.

### Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert.

Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert, weil die Verwaltung glauben zu machen, der Kaiser könne nach Peking gehen, sobald es ihm beliebt.

### Über die Hoffnungen Krügers.

Über die Hoffnungen Krügers, daß der niederländischen Regierung außer den freundschaftlichen Beziehungen zu führen, sind in einer Unterredung, welche er und Dr. Lehms am Dienstag im Saal mit dem Ministerpräsidenten Bleton und dem Minister des Auswärtigen de Beaurvoir hatte, völlig zu nichte geworden.

### Am 12. d. wird die erste Sitzung des Etats fortgesetzt.

Am 12. d. wird die erste Sitzung des Etats fortgesetzt. Der Ritters (fr. Bsp.): Über die Verhandlungen in der Reichsversammlung besteht Erfahrung, wird sich nicht gleich durch ein unangenehmes Jahr befehlen lassen.

### Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns.

Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns, nicht nur nach der Staatsaktion zu richten. Ich glaube, daß der Abgeordnete mit einem Staatsamt übergeben ist, aber ich glaube auch, wenn er an meiner Stelle wäre und ich handeln würde, wie ich.

### Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert.

Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert, weil die Verwaltung glauben zu machen, der Kaiser könne nach Peking gehen, sobald es ihm beliebt.

### Die allgemeine Ansicht der ruhig denkenden gebildeten Kreise.

Die allgemeine Ansicht der ruhig denkenden gebildeten Kreise Hollands geht wohl dahin: England habe zu großem Vorteil davon, daß es jetzt nach dem Krieg seine Kräfte aufheben lassen würde. Deutschland könne es auf keinen Krieg ankommen lassen und ein Krieg Frankreichs und Deutschlands gegen Großbritannien würde für die Kultur ein großes Unglück sein.

### Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns.

Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns, nicht nur nach der Staatsaktion zu richten. Ich glaube, daß der Abgeordnete mit einem Staatsamt übergeben ist, aber ich glaube auch, wenn er an meiner Stelle wäre und ich handeln würde, wie ich.

### Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert.

Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert, weil die Verwaltung glauben zu machen, der Kaiser könne nach Peking gehen, sobald es ihm beliebt.

### Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns.

Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns, nicht nur nach der Staatsaktion zu richten. Ich glaube, daß der Abgeordnete mit einem Staatsamt übergeben ist, aber ich glaube auch, wenn er an meiner Stelle wäre und ich handeln würde, wie ich.

### Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns.

Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns, nicht nur nach der Staatsaktion zu richten. Ich glaube, daß der Abgeordnete mit einem Staatsamt übergeben ist, aber ich glaube auch, wenn er an meiner Stelle wäre und ich handeln würde, wie ich.

### Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert.

Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert, weil die Verwaltung glauben zu machen, der Kaiser könne nach Peking gehen, sobald es ihm beliebt.

### Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns.

Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns, nicht nur nach der Staatsaktion zu richten. Ich glaube, daß der Abgeordnete mit einem Staatsamt übergeben ist, aber ich glaube auch, wenn er an meiner Stelle wäre und ich handeln würde, wie ich.

### Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert.

Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert, weil die Verwaltung glauben zu machen, der Kaiser könne nach Peking gehen, sobald es ihm beliebt.

### Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns.

Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns, nicht nur nach der Staatsaktion zu richten. Ich glaube, daß der Abgeordnete mit einem Staatsamt übergeben ist, aber ich glaube auch, wenn er an meiner Stelle wäre und ich handeln würde, wie ich.

### Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert.

Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert, weil die Verwaltung glauben zu machen, der Kaiser könne nach Peking gehen, sobald es ihm beliebt.

### Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns.

Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns, nicht nur nach der Staatsaktion zu richten. Ich glaube, daß der Abgeordnete mit einem Staatsamt übergeben ist, aber ich glaube auch, wenn er an meiner Stelle wäre und ich handeln würde, wie ich.

### Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert.

Nachricht werde von chinesischen Beamten nur deshalb harrnädig angefordert, weil die Verwaltung glauben zu machen, der Kaiser könne nach Peking gehen, sobald es ihm beliebt.

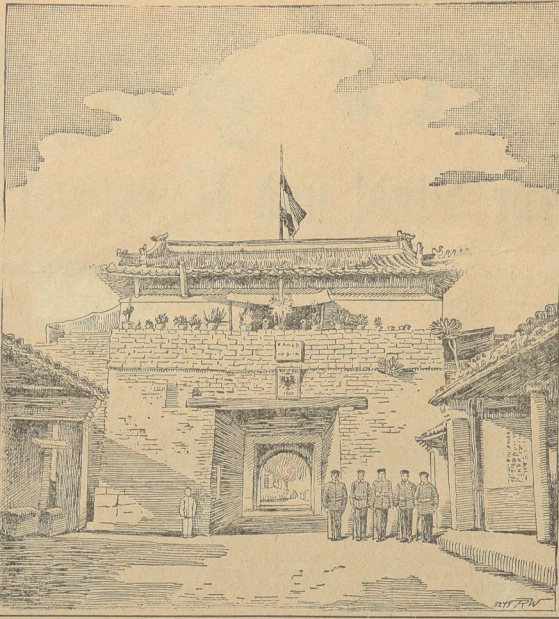
### Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns.

Die Verantwortlichkeit liegt nur auf uns, nicht nur nach der Staatsaktion zu richten. Ich glaube, daß der Abgeordnete mit einem Staatsamt übergeben ist, aber ich glaube auch, wenn er an meiner Stelle wäre und ich handeln würde, wie ich.





Die deutsche Thorswache in Peking.



\*Die Nachfrist, die der K&M. Postamt... drei Neuberechnungen über das voranschreitende Schiffal...

\*Der Bundesrat beschloß einstimmig ent- schiedene Stellenanträge... gegen den im Nationalrat gezeigten Antrag...

\*Das Verbot des Zaren ist ein so gutes, daß wahrhaftig seine Billigkeit mehr ausgehen werden.

\*Der Abtunat der Präsidenten Stein, Thierbach-Galeria, hat einen Bericht...

\*Vni der Jagd nach de Reet haben die Engländer den tapferen Boerengrößen bisher nicht zu Strede zu bringen vermocht.

Von Mah und Fern.

Eine hübsche Geschichte ist dem Prinzen Albrecht von Bayern passiert, der sich als Jagdgast des Prinzen Günther in Rotterdam...

Eine hervorragende Volkshörerin der Armen, Wiltona, Geschäft u. Mutter-Güterkaufen, feierte am Sonntag in München im Kreise der Ihren das selbste Feit des 90. Geburtstag.

Ein 102 Jahre alter Seelforger besitzt die katholische Gemeinde zu Tietzen in

Westpreußen. Es ist dies der Probst Baranowski, den noch seines hohen Alters nach un- gemein rüstig ist und in Stühn gelegentlich des katholischen Festes der heiligen Barbara die Fest- predigt hielt.

Wegen Majestätsbeleidigung ist der Sohn eines Berliner Rechtsanwalts pöblichst aus dem königlichen Wilhelmshospital ent- fern worden.

Ein Mordthat, der bereits von der italieni- schen Behörde signalisiert war und von Frank- reich ebenfalls verfolgt wird, Dielfio Gini, ist in Deuschland in Wöhringen gefangenommen...

Ein sein erkannenes Camerfräulein wurde in Hannover dieser Tage ausgeführt. Bei einer dortigen Wand mehr telefonisch an- geblich seitens eines vertriehen bekanntes Ge- schäftsmannes angefragt, ob sie ihm die Ge- staltung erweisen würde, einem seiner Bekannten einen mit seinem Giro verkleibten Wechsel über 500 Mk. abschreiben...

Heber einen Mord und Selbstmord wird auch Rudolph berichtet: Der Oberleutnant Martini, der an den Studenten Jonus der Bataillonskasse entnommene Gelder vor- forderte von diesem das Geld zurück und bestrete

dem Giro des Betroffenen verziehen (Kashteller und Recipiant ein Bremer Kaufmann), aber, was sich bei weiteren Vernehm. erwies, war die Untertheit des Gläubigers zurückgegeben. Er erinnerte sich nun, daß vor einigen Tagen eine junge Dame, die nach der Vertheilung dieser Wechsel war, bei der 500 Mk. auf den Wechsel erhielt, in seinem Geschäft erschienen sei mit einer schriftlichen Anfrage eines auswärtigen Kunden, die er in derselben Weise beantwortet mit seiner Untertheit verziehen der Leber- bringerin übergeben habe.

Wälgärtler Ausbruch. Sechste bekommen sind den beiden Jagdschützen, die am 18. aus der Grenzprärie in Erwartung des Aufbruches auszuziehen die Prechterschiffen. Bei ihrer Fahrt hatten sich die beiden eines aus Hornschäden gefangenen Seiles bebient, das jedoch sich und die beiden in die Tiere taufen ließ.

Heber einen Mord und Selbstmord wird auch Rudolph berichtet: Der Oberleutnant Martini, der an den Studenten Jonus der Bataillonskasse entnommene Gelder vor- forderte von diesem das Geld zurück und bestrete

Jonas, der die Mägde verweigerte, durch drei Meiberechnungen über das voranschreitende Schiffal über das voranschreitende Schiffal über das voranschreitende Schiffal

Bei dem Einzug eines Neubaus auf dem Jominsk-Boulevard zu Moskau wurden neun Zimmerleute erschlagen, während sechs leichte Verletzungen erlitten.

Eisenbahn auf den Montblanc. Der Plan einer Eisenbahn auf den Gipfel des Mont Blanc, die in allen Punkten der Jungfräuliche Linie ähnlich sein würde, wird in Genf in Erwägung gezogen. Bekannte Sachverständige, die vor kurzem die verschiedenen Pläne und atmosphärischen Bedingungen geprüft haben, halten den Plan für ausführbar. Der Weg, der am wenigsten Schwierigkeiten bietet und daher wohl gewählt werden würde, geht von der italienischen Seite vom Dorfe des Sonches aus. Zwei Stationen sollen gebaut werden, besonders zu dem Zweck, den klimatischen Bedingungen zu widerstehen.

Ein unschuldig Verurteilter. Für ein Verbrechen, das er nicht begangen hat, hat sich in London ein Mann namens David Nutter zweimal zum Tode verurteilen lassen, und erst vor kurzem im Alter von 27 Jahren begnadigt. Im Jahre 1878 fand er als Angeklagter mit einem andern Namen vor dem Schourgericht in Ipswich; er wurde des Mordes an einem Wirthhüter am dem Gute des Maharadscha Dulcey Singh schuldig. Nutter nahm die ganze Schuld auf sich, entlastete seinen Gefährten und wurde am 27. März 1884 als hinfühige Thätiger freigesprochen.

Volkszählung in der Schweiz. Auch in der Schweiz hat am 1. Dezember eine Volkszählung stattgefunden, die in einigen arderen Städten im Vergleich zu der letzten Volkszählung von 1888 folgende Ergebnisse zeigte: Zürich 150 228 (94 120), Basel (samt Vorstädten) 125 000 (73 200), Genf (samt Vorstädten) 105 000 (70 000), Bern 68 000 (47 100), Lausanne 64 000 (34 000), St. Gallen 32 700 (27 400), Luzern 29 100 (20 300).

Eine furchtbare Influenza-Epidemie wüthet gegenwärtig in Retsburg. In vielen Familien sind sämtliche Mitglieder erkrankt, auch viele Lezte liegen danieder, insofern nicht Mangel an ärztlicher Hilfe.

Heber Schlangen als Haarjagd, die neueste New Yorker Mode, wird berichtet: Eine seltsame Angewiehung, die das Abbild des Reptils, dem Eva den Verlust des Paradieses zu verdanken hatte, von jeder auf das feine Gebrauchsgegenstände, Schmuck, Haarbüschel wieder in erhöhtem Maaße überaus in New York geschätzt wird, sind die dortigen vornehmsten

Seimaffos.

Roman von C. B. Zell

12] Während Tobbi nicht diesen Empfindungen Mann gab in seiner Seele, hatte der Vor- stehende die sogenannten Generalfragen beendigt und fragte nun:

"Warum habe Ich Euch nicht früher hier eingeladen, Vene Anstalt?"

Das junge Mädchen zögerte mit der Antwort, dann aber sagte es lächelnd:

"Ich war ja so sehr überzeugt davon, der Tobbi müßte auch ohne meine Anstalt freigesprochen werden!"

"Wobchir ist diese eure Heberzeugung wankend geworden?"

"Durch das Gerüde der Vene: der Tobbi, hieße es, werde ohne Gnade an den Galgen kommen."

"Wer hat dies Gerüde aufgebracht?"

"Der Jakob!"

"Michael Jakobite aus Schillischen?" fragte der Beamte.

"Ja Herr! Und wie ich das hörte, da dachte ich, mag drans für mich entstehen, was da will. ... jetzt hüben ich nicht länger." "Warum habt Ihr Euch nicht sofort zur Anstalt gemeldet?"

"Nun, so redet, Vene Anstalt!" sagte der Vorstehende, und mit einem tiefen Seufzer als Einleitung erzählte das Mädchen:

"Ich habe den Tobbi als Schulbube getannt und gern gehabt. Die andern Kinder konnten ihm nicht leiden. Sie haben wohl selbst nicht gewußt, warum. Der Tobbi bauerte mich, denn es that ihm weh, daß ich niemand lieb hatte, und darum hätte ich ihm alles zu thun, was ich thun mögen, nur um ihn vergnügt zu sehen. Er war immer so ernst und so traurig - damals, als wir zusammen in die Schule gingen, war der Tobbi eine sehr junge Art, ich ein oder zwei Jahre jünger. Nachdem habe ich ihn gerammte Zeit nicht wiederzusehen, auch nicht einmal von ihm gehört. Bis - zwei oder drei Jahren vor dem Tode des alten Jacobs, der die Sina Anstalt mit errichtete, hat die Dorothea wieder in unserer Gegend seien. Sie forderte mich auf, mit auf die Seimaffos zu gehen. Sie wollte einmal sehen, was der Tobbi wohl für Augen machen würde, wenn er seine alte Schulkameradin wiederstehle! Und so habe ich sie. Ich würde meine Freunde an dem schmückenden Tobbi haben, der ... der ein so hübschender Mann geworden ist!"

Die Vene sah bei diesen Worten sehr nach dem Angeklagten hinüber, der aber schon da, als ob ihn die ganze Sache nichts anginge.

"Nun?" ermunterte der Richter die Jungein, und da habi Ihr die Sina nach der Palme begreitet?"

Nein, Herr. Ich ging nicht mit, obgleich ich's gar zu gern gethan hätte. Aber ich wagte es nicht, des Gerüdes wegen, und weil ich

fürchte, daß der Vater Schellen würde, wenn er erfähre, daß ich auf die Seimaffos gegangen sei. Trotzdem ließ mich's nicht Zug noch Nacht blüde, daß ich doch den Tobbi gar zu gern einmal wiedersehen wollte. Nur aus versehen! Niemand - der Tobbi am allerwenigsten - sollte etwas davon wissen, daß ich doch einmal auf der Palme gewesen!

Und als eines Tages mein Vater mir sagte, daß er nach Tzint auf den Markt fahren wolle und erke, in drei oder vier Tagen wieder zurückkehren sollte, ich auszuführen. Mein Mensch hat ganz heimlich mit mir abgemacht, daß ich mich zum Herbergereich mit anzuhören und anzuhören. Das Blut floss ihm stromweise aus der offenen Wunde am Handgelenk."

"Auf welche Weise war dem Janosch diese Wunde beigebracht worden?" fragte der Vor-

stehende, und mit einem tiefen Seufzer als Einleitung erzählte das Mädchen:

"Ich habe den Tobbi als Schulbube getannt und gern gehabt. Die andern Kinder konnten ihm nicht leiden. Sie haben wohl selbst nicht gewußt, warum. Der Tobbi bauerte mich, denn es that ihm weh, daß ich niemand lieb hatte, und darum hätte ich ihm alles zu thun, was ich thun mögen, nur um ihn vergnügt zu sehen. Er war immer so ernst und so traurig - damals, als wir zusammen in die Schule gingen, war der Tobbi eine sehr junge Art, ich ein oder zwei Jahre jünger. Nachdem habe ich ihn gerammte Zeit nicht wiederzusehen, auch nicht einmal von ihm gehört. Bis - zwei oder drei Jahren vor dem Tode des alten Jacobs, der die Sina Anstalt mit errichtete, hat die Dorothea wieder in unserer Gegend seien. Sie forderte mich auf, mit auf die Seimaffos zu gehen. Sie wollte einmal sehen, was der Tobbi wohl für Augen machen würde, wenn er seine alte Schulkameradin wiederstehle! Und so habe ich sie. Ich würde meine Freunde an dem schmückenden Tobbi haben, der ... der ein so hübschender Mann geworden ist!"

Die Vene sah bei diesen Worten sehr nach dem Angeklagten hinüber, der aber schon da, als ob ihn die ganze Sache nichts anginge.

"Nun?" ermunterte der Richter die Jungein, und da habi Ihr die Sina nach der Palme begreitet?"

Nein, Herr. Ich ging nicht mit, obgleich ich's gar zu gern gethan hätte. Aber ich wagte es nicht, des Gerüdes wegen, und weil ich

fürchte, daß der Vater Schellen würde, wenn er erfähre, daß ich auf die Seimaffos gegangen sei. Trotzdem ließ mich's nicht Zug noch Nacht blüde, daß ich doch den Tobbi gar zu gern einmal wiedersehen wollte. Nur aus versehen! Niemand - der Tobbi am allerwenigsten - sollte etwas davon wissen, daß ich doch einmal auf der Palme gewesen!

Und als eines Tages mein Vater mir sagte, daß er nach Tzint auf den Markt fahren wolle und erke, in drei oder vier Tagen wieder zurückkehren sollte, ich auszuführen. Mein Mensch hat ganz heimlich mit mir abgemacht, daß ich mich zum Herbergereich mit anzuhören und anzuhören. Das Blut floss ihm stromweise aus der offenen Wunde am Handgelenk."

"Auf welche Weise war dem Janosch diese Wunde beigebracht worden?" fragte der Vor-

stehende, und mit einem tiefen Seufzer als Einleitung erzählte das Mädchen:

"Ich habe den Tobbi als Schulbube getannt und gern gehabt. Die andern Kinder konnten ihm nicht leiden. Sie haben wohl selbst nicht gewußt, warum. Der Tobbi bauerte mich, denn es that ihm weh, daß ich niemand lieb hatte, und darum hätte ich ihm alles zu thun, was ich thun mögen, nur um ihn vergnügt zu sehen. Er war immer so ernst und so traurig - damals, als wir zusammen in die Schule gingen, war der Tobbi eine sehr junge Art, ich ein oder zwei Jahre jünger. Nachdem habe ich ihn gerammte Zeit nicht wiederzusehen, auch nicht einmal von ihm gehört. Bis - zwei oder drei Jahren vor dem Tode des alten Jacobs, der die Sina Anstalt mit errichtete, hat die Dorothea wieder in unserer Gegend seien. Sie forderte mich auf, mit auf die Seimaffos zu gehen. Sie wollte einmal sehen, was der Tobbi wohl für Augen machen würde, wenn er seine alte Schulkameradin wiederstehle! Und so habe ich sie. Ich würde meine Freunde an dem schmückenden Tobbi haben, der ... der ein so hübschender Mann geworden ist!"

Die Vene sah bei diesen Worten sehr nach dem Angeklagten hinüber, der aber schon da, als ob ihn die ganze Sache nichts anginge.

"Nun?" ermunterte der Richter die Jungein, und da habi Ihr die Sina nach der Palme begreitet?"

Nein, Herr. Ich ging nicht mit, obgleich ich's gar zu gern gethan hätte. Aber ich wagte es nicht, des Gerüdes wegen, und weil ich

fürchte, daß der Vater Schellen würde, wenn er erfähre, daß ich auf die Seimaffos gegangen sei. Trotzdem ließ mich's nicht Zug noch Nacht blüde, daß ich doch den Tobbi gar zu gern einmal wiedersehen wollte. Nur aus versehen! Niemand - der Tobbi am allerwenigsten - sollte etwas davon wissen, daß ich doch einmal auf der Palme gewesen!

Und als eines Tages mein Vater mir sagte, daß er nach Tzint auf den Markt fahren wolle und erke, in drei oder vier Tagen wieder zurückkehren sollte, ich auszuführen. Mein Mensch hat ganz heimlich mit mir abgemacht, daß ich mich zum Herbergereich mit anzuhören und anzuhören. Das Blut floss ihm stromweise aus der offenen Wunde am Handgelenk."

"Auf welche Weise war dem Janosch diese Wunde beigebracht worden?" fragte der Vor-











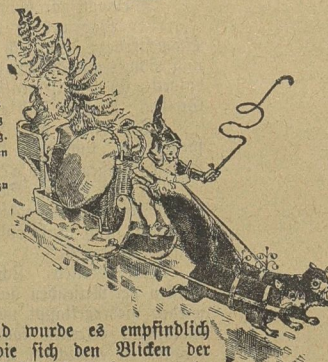


# Sonntagsblatt.

## Vor dem Feste.

Jetzt geht der Weihnachtsmann auf die Reise,  
 Von seinem Palast aus blauen Eise  
 Saugt er auf leichtem Schlitzen daher,  
 Führt durch die Gänge freiz und quer.  
 Um hier und da an Fenstern und  
 Thüren

Nach untern Wünschen zu spionieren  
 Damit auch jeder am Weihnachtstag  
 Erhalte, was g'rade ihm dienen mag.  
 Drum sprecht eure Wünsche nur offen  
 aus,  
 Was ihr wünschet, kommt euch zu  
 Weihnachten ins Haus.



## Verschiedene Liebe.

Von Eric Sonnenburg.

(10. Fortsetzung.)

Die Menja ist eifrig beim Baden der Koffer, Schwesterchen, demnächst wird uns am Morgen beim ersten Blick aus dem Fenster der Biz Michel seinen Gruß nicht mehr senden. Thut es dir leid, fortzugehen von hier, Aida, oder freust du dich, bald wieder daheim zu sein?"

"Ich war gern hier und habe viele schöne Stunden verlebt. Einzig schöne Stunden —" fügte Aida leiser hinzu, während ihr Blick wie träumend ins Weite schweifte. — "Aber die Zeit steht nicht still, und was vergangen ist, kehrt nie zurück, darum soll es mir auch nicht das Herz beschweren, wenn ich hier Abschied nehme. Der Zukunft entgegen! Das ist jetzt mein Wahlspruch."

Axel lief es eiskalt über den Rücken, als er in Aida's glückliches Antlitz sah und daran dachte, was der Arzt ihm vor einer halben Stunde mitgeteilt hatte. —

Unter fröhlichem Glockenklingen verließen die Geschwister am festgelegten Tage mit einer Extra-Post, welche mit vier kräftigen hübschen Pferden bespannt war, Davos.

Menja saß den Geschwistern bescheiden gegenüber, auf ihrem Schoß hatte es sich das Kästchen bequem gemacht; neben ihr lagen Decken und Tücher.

"Einiges hätten wir doch gewiß noch bei dem prachtvollen Wetter einpacken können, Menja."

"Ach nein, gnädige Frau, wer noch nie über den Kluela gefahren, weiß nicht, wie kalt es dort oben ist. Den Wagen werden wir für ein Stündchen ganz schließen müssen, denn es weht oft oben ein gar arger Wind. Der Herr Doktor hat es doch auch gesagt. In der vorigen Woche sind die Menschen noch mit Schlitten ins Engadin gefahren, es wird oben wohl recht kalt sein und gewiß noch viel Schnee liegen."

Das Mädchen hatte recht. Bald wurde es empfindlich kühl, die grünen saftigen Wiesen, die sich den Blicken der Reisenden boten, entzogen sich ihrem Gesichtskreise immer mehr und je höher hinauf, desto mehr machten sie dem öden Steingerölle Platz, zwischen dem noch viel Schnee lagerte. —

"So, Schwesterherz, jetzt werden wir uns noch mehr einwickeln und den Wagen sollen die Leute nun schließen. Siehst du, so, daß nur das Mädchen herausschaut."

"Ach, was ich mir doch alles von dir gefallen lassen muß," erwiderte Aida lächelnd; sie ließ es aber ruhig und gern geschehen, daß Axel sie einhüllte, wußte sie doch, wie besorgt er um sie war.

"Ja, jetzt habe ich auch einmal etwas zu sagen; ich brauche doch nicht immer unterm Pantoffel zu stehen."

"D, das hast du sehr nötig," meinte Aida lachend, doch ihr fröhliches Lachen verursachte ihr Schmerz und sie hustete sehr. Ermattet lehnte sie sich in die Polster des Wagens zurück und schloß die Augen.

"Da sind wir schon gleich am Hospiz."

"Ich werde aufsteigen, Schwesterchen."

"Wünschst du vielleicht irgend etwas? . . ."  
 "Nein, ich danke; wir haben Wein und alle möglichen Sachen mitgenommen." — Axel stieg aus und schloß den Wagen



Fürst Eitelwlg zu Hohenlohe-Schillingsfürst.  
 (Zum Artikel auf Seite 396.)



schnell wieder, um mit dem Kutscher zu sprechen, dann trat er ans Fenster und klopfte an die Scheibe. „Wir fahren sofort weiter, Aida. Ich gehe ein kleines Stückchen zu Fuß und werde eine Strecke direkt abwärts klettern; der Kutscher fährt dann langsam, um mich wieder aufzunehmen.“

Die Pferde zogen an und es ging eine Strecke durch frisch gefallenem Schnee, zwischen hohen Schneewänden hindurch. Die kleinen Seen, welche hier zu beiden Seiten der Fahrstraße liegen, waren noch vollständig mit Eis und Schnee bedeckt.

„Wo mag mein Bruder sein, Menja? Er wird doch nicht waghalsig sein und wo herunterstürzen?“

„Ich denke nicht, gnädige Frau. O, da kommt der Herr Bruder schon, dort klettert er.“

Aida sah auch durch das Fenster und erblickte Arzel in gebückter Stellung. „Was mag er dort finden?“

„Vielleicht gar schon ein paar Blumen, ich glaube es fast.“ Der Wagen hielt und Arzel stieg wieder ein. „Sieh nur, Schwesterherz, was ich dir bringe. Erst sah ich nur Steine und Schnee und als ich einmal ausglitt und unversehrlich knietete, entdeckte ich diese kleinen Blümchen auf den vom Schnee befreiten Stellen. Wenige sind es ja nur.“

„Ich danke dir, Arzel. Wie niedlich, wenn auch nicht farbenreich, sind diese kleinen Blüten. — Wissen Sie, wie die Blumen heißen, Menja?“

„Dieses ist eine Schlüsselblume, wenn auch kleiner als die, welche im Unter-Engadin wächst; und jene nennen wir Alpen-glöckchen. Ich denke soldanella pusilla nennt sie mein Bruder, welcher Lehrer ist.“

Bald breitete sich wieder Wiesen und Wald vor den Blicken der Reisenden aus und das Berdeck des Wagens konnte wieder niedergelappt werden, sodas Aida sich an der herrlichen Landschaft erfreuen konnte. Nach einer sechsständigen Fahrt langten sie endlich in Tarasp an.

Aida bezog ein paar hübsche Zimmer im ersten Stock der Kurhaus-Villa, vor welcher sich ein großer Balkon befand, mit der Aussicht auf die Chauffee, sowie den Garten und die Promenade. Arzel wohnte im Parterre, unter dem Fenster rauschte der Inn.

„Ist es gestattet, einzutreten?“ fragte Arzel nach einiger Zeit, indem er an Aida's Zimmer klopfte.

„Bitte, komm nur, Arzel.“ Aida lag auf der Chaiselongue, während ihre Jungfer noch mit dem Auspacken der Sachen beschäftigt war.

„Wie geht es, Schwester mein? — Fühlst du dich sehr angegriffen von der Fahrt?“ fragte Arzel, sich liebevoll zu seiner Schwester niederbeugend.

„Nun, ich denke, daß ich ein wenig schlafen werde, dann bin ich gewiß heute Abend zu allen möglichen Thaten fähig. — Sind die Zimmer nicht hübsch?“

„Wirklich,“ antwortete Arzel, sich umsehend, „und der große Balkon ist besonders angenehm für dich. Was meinst du, werden wir es hier eine Zeit lang aushalten?“

„Warum nicht, Bruder? Ich werde, wenn es das Wetter gestattet, tagsüber meinen Balkon beziehen, während du in der Gegend umherstreifen, auf den Bergen herumklettern und dich der Freiheit erfreuen kannst.“ — „Ich sollte dich allein lassen?“

„Gewiß, war ich doch den ganzen Winter allein und so sehr ich mich freue, dich bei mir zu haben, hätte unser Aufenthalt aber doch wenig Zweck, wenn du hier, anstatt die Natur zu genießen, immer bei mir sitzen wolltest. Nein, das dulde ich nicht; du wirst gewiß auch Anschluß finden,“ meinte Aida, als sie sah, daß Arzel sie unterbrechen wollte. „Und nun bist du in Gnaden entlassen; mache dich mit der nächsten Umgebung bekannt und sieh dich unter den Kurgästen um.“

„Und wann darf ich wieder erscheinen, Schwesterherz?“

„Nun, sagen wir in zwei Stunden, ich denke, wir werden das Abendbrot an der

gemeinschaftlichen Tafel einnehmen.“ Arzel sah seine Schwester überrascht an.

„Du mütest dir doch nicht zuviel zu, Aida? Aber um Gotteswillen, meinewegen sollst du nicht . . .“

„Adieu, Herr von Billingen.“ Aida winkte ihm lächelnd mit der Hand, sich zu entfernen und liebste dann das Kätzchen, welches eben auf die Chaiselongue sprang. Das Tier schmiegte sich schmeichelnd an Aida und legte sich schließlich behaglich auf die Decke, gemächlich schnurrend.

Arzel ging durch die Anlagen, über die Zimbrücke zum Brunnenhause und sah sich die Quelle an, kaufte dann in der Wandelhalle einige Rosen für Aida und schlenberte, in Gedanken versunken, zurück. Er stieg an der Chauffee ein Stückchen aufwärts bis zur Kirche und von da bergauf, bis er am Ende des Waldes zu einer Ruheläng gelangte. „Gohlers Ruhe“ las er, sich auf der Bank niederlassend. Direkt unter ihm im Thal lag das Kurhaus und die Poststation. Die Menschen, welche sich dort bewegten, erschienen ihm winzig klein; rechts konnte er stellenweise die aufwärts führenden Wege im Walde verfolgen, während sich geradeaus die Chauffee, welche nach dem Fuella führt, und der Inn seinem Blicke bot. Arzel sah wenig von der ihn umgebenden Natur. Er konnte sich von dem Druck, der seit der Mitteilung des Arztes auf ihm lastete, nicht befreien und es fiel ihm schwer, daran zu denken, Aida's Wünsche nachzugeben und ohne ihre Gesellschaft Ausflüge zu unternehmen. Wenn er sie jedoch so heiter und vergnügt sah und sie so glücklich lächelte, wie es Arzel früher garricht an ihr gefant hatte, verminderte sich seine Sorge und er versuchte sich einzureden, die Ansicht des Arztes dürfe doch wohl nicht ganz zutreffend sein.

Langsam schlendern, stieg Arzel von Gohlers Ruhe hinab und begab sich, unten angekommen, in sein Zimmer, um Toilette zur Tafel zu machen.

Als er später bei Aida eintrat, fand er sie bereits angekleidet im Sessel sitzen, mit dem Lesen von Briefen beschäftigt. Sie faltete den Brief, welchen sie beim Eintritt ihres Bruders gelesen hatte, zusammen und legte ihn samt Couvert sorgsam in ihre Schreibmappe.

„Hast du Briefe erhalten, Schwesterherz?“

Aida schob ihm die angekommenen Postfächer hin. „Hier eine Karte von März Ledenburg, da ein paar kurze Zeilen von Otto. Er schreibt, daß wir uns mit der Rückreise nur nicht beeilen sollen, da das Wetter hier hoffentlich ebenso schön sei, als in S.“

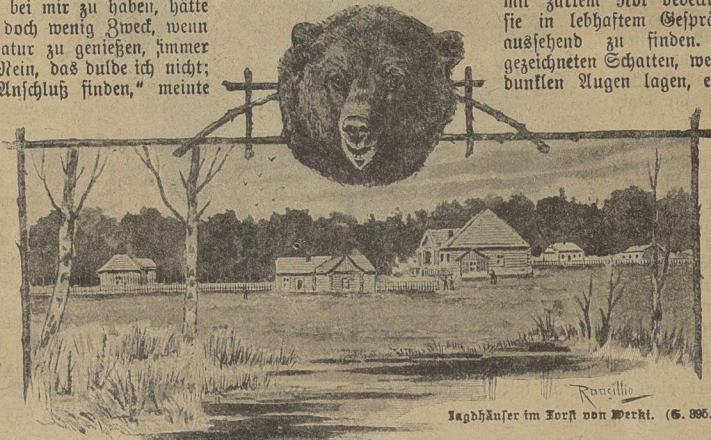
„Bitte, Schwesterherz, gestatte, daß ich dich mit diesen Rosen schmücke.“

Aida nahm ihm die Blumen aus der Hand und bedankte sich. „Wo warst du denn, Arzel? Warst du es, der vorhin hier im Walde herunterkam? Ich bildete mir nämlich ein, dich einige Male an verschiedenen Stellen auf den Waldwegen am Berge haben auftauchen sehen.“

„Das ist wohl möglich, denn den Weg dort bin ich heruntergekommen. — Wollen wir nun zu Tisch gehen? Es hat eben geläutet.“

Die Geschwister begaben sich hinüber in den Speisesaal des Kurhauses und Aida machte zu Arzels großer Freude den Eindruck eines sichtlich Wohlbefindens. Er bemerkte, daß Aida's vorthin bleiche Wangen sich gegen das Ende der Mahlzeit hin mit zartem Rot bedeckten und war glücklich, sie in lebhaftem Gespräch und blühend schön aussehend zu finden. Seine feinen scharfgezeichneten Schatten, welche unter den lebhaften dunklen Augen lagen, entgingen dem in dieser

Beziehung wenig geübten Blick Arzels, wenn er auch in den ersten Tagen seines Aufenthalts, bei der Betrachtung seiner Schwester, bemerkt hatte, daß sie verändert aussah. Er hatte ihr Aussehen durchsichtig genannt und hatte damit den feinen Leidenszug bezeichnen wollen, welcher nur Lungenleiden eigen ist und oftmals



Jagdhäuser im Forst von Werth. (S. 386.)



dazu beiträgt, einer Frauenschönheit etwas Atherisches zu verleihen, wenn die müden Gesichtszüge sich beleben bei anregender Unterhaltung und die Augen wie im Fieber leuchten.

Nach Tisch saßen die Geschwister noch ein halbes Stündchen im behaglich durchwärmten Vestibül des Kurhauses, wo die Kapelle musizierte. Ada lehnte in einem bequemen Korbsessel, während Arzel auf einem Stuhl dicht neben ihr Platz genommen und ab und zu seiner Schwester ein paar leise Bemerkungen zuflüsterte, welche Ada mit einem Lächeln oder Kopfschütteln beantwortete, wenn sich die Lippen unter dem flotten blonden Schnurrbart des jungen Offiziers in moquantem Lächeln schürzten, sobald er etwas entdeckt hatte, was seinen Spott heranzuforderte.

„Wem die besondere Aufmerksamkeit der Anwesenden wohl gilt? Ob die guten Leute im Begriff sind, dich oder mich in ihr Herz zu schließen, was meinst du, Schwesterchen?“

„Die jungen Damen doch ohne Zweifel dich. Und wenn sie wüßten, in welcher moquanten Weise du über sie hergefallen, so würden sie gewiß entzückt sein, du unverbesserlicher Mensch!“

Die Geschwister boten ein reizendes Bild. Die scharfen Gegenstände von Ada's dunkler und ihres Bruders blonder Schönheit traten in der hellsten Beleuchtung des elektrischen Lichtes grell hervor. Ada's feiner Kopf, dessen reiches dunkles Haar, welches in der Mitte geschteilt, in weichen ungezwungenen

Wellen denselben umgab und zu einem losen griechischen Knoten aufgesteckt war, hob sich anmutig ab von dem weißen Hintergrunde einer Säule, vor welcher sie Platz genommen hatte. Die durchsichtige weiße Haut, die roten Wangen, welche in dunkler Blut jetzt leuchteten, standen im schärfsten Gegensatz zu Arzels bleichem Gesicht, in dem die blauen Augen fest in die Welt blickten.

„Wollen wir nicht lieber unsere Aemate auffuchen, Schwesterherz? Ich fürchte fast, es könnte der Tag für dich zu anstrengend gewesen sein.“

„Nach' nur nicht solch' besorgtes Gesicht; ich fühle mich ganz wohl, aber wir wollen sogleich aufbrechen. Morgen Nachmittag wird Menja nun wohl auf zwei Tage nach ihrem Heimatsort gehen. Solange du keine Bekannte hast, mit denen du eventuell Touren unternehmen kannst, bleibst du ja doch bei mir, nicht?“

Arzel legte Ada ihren Pelztragen um die Schultern. „Ich möchte am liebsten doch nur mit dir etwas unternehmen. Morgen Nachmittag melde ich mich bei dir als Jungfer, Schwesterchen.“

„Aber, Arzel!“ Ada erhob sich und verließ am Arm ihres Bruders das Vestibül.

„Wieso; aber Arzel? Soeben hast du doch gesagt, daß ich auf zwei Tage bei dir engagiert bin.“ Momentan hatte er die Sorge um Ada etwas vergessen, nun brach sein lebenslustiges Temperament wieder durch.

(Fortsetzung folgt.)



Schloss Wernau.

### Verlorene Erbgüter.

(Hierzu drei Illustrationen auf Seite 393, 394 u. 395.)

In Rußland, eine Stunde von Wilna entfernt, liegt die Domäne Werk, ein Komplex von Liegenschaften, die beinahe die Größe des Großherzogtums Baden haben und den Fürsten Wittgenstein erbteiliglich zugehörten. Nachdem dieses Fürstengeschlecht im Mannesstamm erloschen war, ging das Besitztum auf die Gemahlin des Reichszantlers Fürst Chlodwig Hohenlohe-Schillingsfürst als nächste Erbberechtigte über und nach deren Tode fiel die Domäne an den Fürsten Hohenlohe und seine Kinder. Trotz eifriger Bemühungen und Bewerbungen des Fürsten, von höchsten Seiten unterstützt, für seine drei Söhne das Erbgut zu erhalten, war die letzte ihm gestellte Frist verstrichen und der Herrscher „aller Meuschen“ mit seinem Befehle kannte keine Rücksicht mehr. Einem Nichtstraffen darf es im Reichenreiche nicht vergönnt

sein, Besitzungen sein eigen zu nennen. Und so wird denn die Domäne Werk von der russischen Regierung aufgeteilt. Letztere hat dafür als Entschädigung rund 18 Millionen Mark bezahlt.

Länger als sonst hat dieses Jahr der Fürst seinen Urlaub benutzt, um auf Werk einerseits zu retten, was zu retten war, andererseits aber, um noch einmal in jene herrlichen Jagdgründe zu eilen, die ihm sein Vaterland nicht bieten kann. Schweren Herzens mußte er Abschied nehmen von den mellemweiten Buchen-, Eichen- und Fieserwäldern, in denen er so schöne Tage — fern vom Weltgetümmel und dem Ungeheuer „Politik“ traumverjunkt in stiller Einsamkeit feierte. Mancher Elch und Rothirsch, mancher Bär und Auerochse erlag seiner Kugel oder der seiner Intimen, als deren bevorzugte Fürst Radziwill, Radolm und Lubienst genannt

(Nachdruck verboten.)



sind. Wenn das Jagdhorn eines seiner russischen Jäger, deren es ca. 50 in den neun Oberförstereien gab, erscholl, da waren sie herbeigeeilt, die Vorzugskinder der Nation aus den alten polnischen Rittergeschlechtern der Grafen Potozki, Tarnowski, Wiszki, Maczynski und viele andere.

Meilenweit ging es von Schloß Werk in die Tiefen der Wälder hinein, um dem Wilde nachzustellen, das die russischen Wälder in so großer Mannigfaltigkeit bergen. Hirch, Elche, Auer-

ochsen, Wildschweine, hier und da Luchse und Wildkaten. Es kann nicht Wunder nehmen, wenn Fürst Hohenlohe bis zum äußersten wartete, und vielleicht mit dem letzten entscheidenden Schritt die Hoffnung hatte, Pardon zu erhalten.

Leider kam zu schnell der unfehlige Verlauf, und stille Thätigen und ein Abschiedsgruß beim Scheiden von den Wäldern und der Stätte so hohen Jagdvergnügens blieben dem betagten Fürsten übrig.

## Über Anwendung und Wirkung der Massage.

Von Dr. med. G. König (Mit 13 Abbildungen.)

(Nachdruck verboten.)

Die Heilmethode der Massage ist uralte. Wir finden sie schon in den frühesten Zeiten bei den unkultivierten Völkern Afriens, Afrikas und Amerikas. In Indien bestand schon 800 Jahre v. Chr. ein Orden von Ärzten, die ihre Patienten mit Diät, Massage und Heilgymnastik behandelten. In China wurde die Massage von Priestern und in mechanisch-gymnastischen Schulen ausgeübt. Aus Japan wissen wir, daß die Kunst des Massierens meistens in den Händen von Blinden lag. Der blinde Ammassan (Masseur) empfahl

sich auf der Straße dem leidenden Publikum durch eine Rohrpfife, der er wehmütig lagende Löhne entlockte.

Auch Griechen und Römer bedienten sich der Massage in Verbindung mit Bädern. Bekannt ist, daß der berühmte Hippokrat sie mit großem Erfolge anwandte und daß der 100 Jahre v. Chr. wirkende römische Arzt Aesclepiades ein eifriger Anhänger dieses Heilverfahrens war.

Vom Orient bürgerte sich durch die Kreuzzüge die Massage im Abendland ein. Doch diente sie mehr zur Verschönerung des Körpers, als zur Hebung von Kraft und Gesundheit. Den europäischen Ärzten der damaligen Zeit erschien die so vorzügliche Heilmethode zu einfach. Deshalb wollten sie von ihr nichts wissen, und so wurde sie nur von Wundmännern und Badern betrieben, um schließlich in die Hände von Hirten, alten Weibern u. überzugehen, die sie in Verbindung mit Beschwörungen und

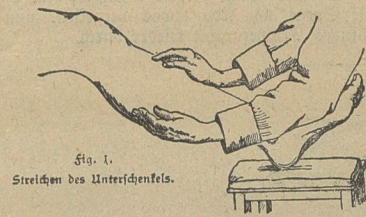


Fig. 1. Streichen des Unterschenkels.

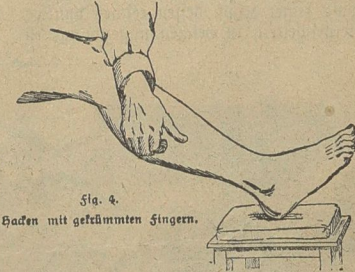


Fig. 4. Hacken mit gekrümmten Fingern.

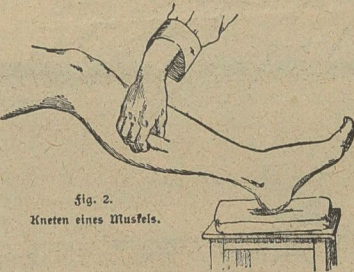


Fig. 2. Kneten eines Muskels.

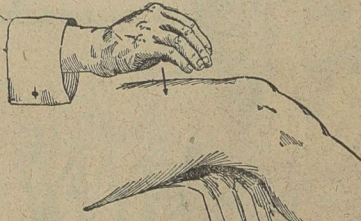


Fig. 5. Hohlhandklopfen.

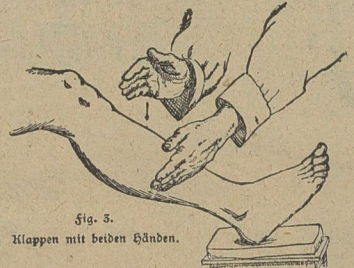


Fig. 3. Klappen mit beiden Händen.

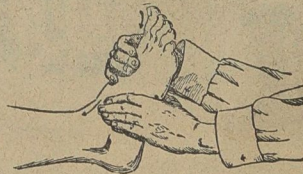


Fig. 6. Massieren des Fußes.

### Über Anwendung und Wirkung der Massage.

anderem Gokuspokus anzuwenden. — Ende des 16. Jahrhunderts übte der bedeutende französische Chirurg Ambroise Paré die Massage aus und prüfte die Wirkungen seiner Kuren in einem größeren Werke. Mitte des 18. Jahrhunderts schilderte ein englischer Arzt Francis Fuller die Vorzüge der Massage. Wirkliches Gemeingut der ärztlichen Welt ist sie aber erst in der Neuzeit geworden. Das Hauptverdienst, die Massage systematisch angewandt zu haben, gebührt dem Schweden Henric Ling, der mit der Aufstellung eines „gymnastischen Systems“ auf anatomisch-physiologischen Grundsätzen auch die passiven Bewegungen einführte. Ihn folgte der schwedische Professor Branting und der Major Thure-Brandt, der verdienstvolle Erfinder der Frauenmassage bei Unterleibsleiden. Kurz darauf führte sich die Massage in

Frankreich ein. In Deutschland kam sie erst etwas später zur Geltung. Heute ist sie bei uns allerdings stark verbreitet und geschätzt, daß es wohl keinen praktizierenden Arzt giebt, der die Massage nicht anwendet.

Betrachten wir nun die Technik der Massage und ihre Wirkungen. Die Massage besteht in Streichen, Kneten, Klopfen u. und bezweckt eine Stärkung der betreffenden Körperteile. Alle an dem Körperteil vorgenommenen Handlungen sind in der Richtung nach dem Herzen auszuführen. Massiert man den Kopf oder Hals, so streicht, klopft oder knetet man abwärts, während man Arme und Beine aufwärts bearbeitet. Durch das Massieren stärkt man in erster Linie die Nerven, dann die Adern und Lymphgefäße.

Die Nerven werden angenehm erfrischt, die Schmerzen gelindert, die Arbeitskraft erhöht. Letzteres erreicht man hauptsächlich durch die Körpermassage. Durch die Massage wird der Stoffwechsel lebhafter, krankhafte Ablagerungen in den Muskeln werden gestreut und diese gekräftigt und gebrauchsfähiger. Die Haut wird glatt, warm, fleisch, die Glieder gelenkiger und der ganze Körper geschmeidiger. Das Blut zirkuliert schneller, der Puls geht kräftiger, das Nervensystem wird belebt, Wohlbehagen, Lebens- und Schaffenslust kehren wieder, und diese Stimmung bleibt schließlich von Dauer. Die Körperteile werden zur Massage durch ein Bad vor-

bereitet, die geschmeidig gemachten Glieder werden durch darauf folgende Gymnastik geübt. Diese kombinierte Behandlung wird in der Regel längere Zeit fortgesetzt. Soll die Haut wärmer gemacht werden, so behandelt man sie trocken. Sonst reibt man sie vor der Massage leicht mit Vaseline oder einem anderen Fette ein, damit die Hände leichter gleiten. Hierdurch werden auch etwa bei der Massage entstehende Schmerzen verringert. Aus diesem Grunde muß der Masseur auch seine Nägel kurz halten. Stark beharte Körperteile sind unter Umständen zu rasieren.

Die Haut behandelt man durch Reiben, Streichen, Kneten, die Muskeln durch Kneten, Klopfen, Hacken; krankhafte Auswüchse sucht man zu verteilen. Ehe man den kranken Teil behandelt, macht







## Weihnachts-Symphonie.

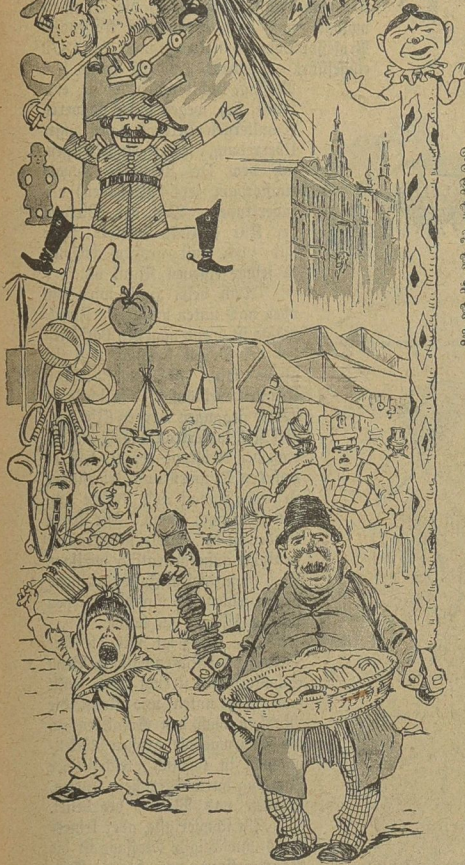
Gedicht von Julius Freund. Illustration von L. Manzel.

Frohe Weihnachtsklänge locken  
 Dorthin, wo sich reich belebt  
 Nieder zwischen Schnee und Flocken.  
 Eine Bundesstadt erhebt,  
 Wo auf dicht bebauten Plätzen  
 Sich die lustige Menge drängt,  
 Wo an tausend Pfennigschälchen  
 Jedes Kinderauge hängt.

Durch die buntbewegte Gasse  
 Hilt manch' kleiner Handelsmann,  
 Für die Industrie der Gasse  
 Fängt die Zeit des Blühens an.  
 Zwischen reichverzierten Ständen  
 Ruft in Dantes Haus und Draus,  
 Seine bunten Hampelmännchen  
 Manch' verschmitztes Bürslein aus;

Mit dem Ton der „Klarre“ mischen  
 Sich des Pfeifchens Melodein,  
 Herr Waldtöfel brummt dazwischen,  
 Das Trompetchen bläut herein.

Darum eilt ihr denn — ihr Hören! —  
 Hastend aus dem lust'gen Draus?  
 Was verschleicht ihr denn die Ohren  
 Holz-verworr'nem Weihnachtsklang?  
 Wer nur richtig weiß zu hören  
 Was da lärmt in Ton und Wort,  
 Läßt sich nun und nimmer hören  
 Durch vermeinten Witzakkord,  
 Der erlauscht sich im Gedränge  
 Voll von süßer Harmonie,  
 Wunderbare Sauberklänge  
 Fräuler Friedenssymphonie!



man durch Vormassage die dem Herzen benachbarten Körperteile geschmeidiger. Dann folgt die eigentliche Massage, die an der anderen Seite des kranken Teils beginnt und in dem vormassierten Teil ausläuft.

Bei trockener Haut darf man etwa nur fünf Minuten, bei geölter etwa zehn Minuten massieren.

Das Streichen (Fig. 1) geschieht je nach der Lage oder der Gestalt des betreffenden Körperteils mit den Fingerspitzen, mit den Flächen eines oder mehrerer Finger, mit den flachen Händen in der Art, daß die aufgelegten Hände resp. Finger stärker oder sanfter in der Richtung des Lymphstromes auf der Haut dahingleiten.

Wird mit beiden Händen gestrichen, so empfiehlt B. Mofengeil folgende Ausführung:

Wir legen die eine Hand unter der kranken Stelle so an, daß die Handfläche der Finger und die beiden Ballen der Hand dem Gliede flach anliegen. Darauf schiebt man diese Hand streichend in

die Höhe, setzt die andere Hand in gleicher Weise auf und läßt sie der ersten folgen. Dieses Verfahren wiederholt sich abwechselnd: während die eine Hand sich auf dem Körper vorwärts bewegt, kehrt die andere durch die Luft nach unten zurück. Handelt es sich um das Streichen kleinerer beschränkter Hautpartien, so kann man sich statt der flachen Hand des oberen Daumengliedes bedienen. Wo es möglich ist, geht der Strich vom gesunden Gebiet durch das kranke hindurch wieder in das gesunde, dabei ist der Druck ein gleichmäßiger, oder man wechselt in der Stärke desselben und übt bald leichteren, bald schwereren Druck aus.

Beim Kneten (Fig. 2) nimmt man die zu behandelnden Muskeln zwischen Daumen und Fingerspitzen und drückt, knetet und wälzt dabei.

Das Klappen (Fig. 3) geschieht mit den Seiten der kleinen Finger und zwar schnell. Hierbei kommt es auf ein leichtes Handgelenk an, das der Masseur durch längere Übung geschmeidig





machen muß. Beide Hände arbeiten abwechselnd in der Richtung nach dem Herzen.

Beim Hacken (Fig. 4) schlägt man mit den Spitzen der gekrümmten Finger auf die zu massierende Körperstelle, während man beim Hohlhandklopfen (Fig. 5) durch das Aufschlagen mit der hohlen Hand die Luft gegen den Körperteil preßt und sie auf ihn wirken läßt.

Obige Behandlungsweisen bestehen also in Zusammendrücken und Vorwärtsschieben in der Richtung nach dem Herzen, dem durch die Massage das Blut zugetrieben wird. Das Einströmen von neuem Blut in umgekehrter Richtung geschieht dann ganz von selbst in der gleichen Geschwindigkeit, wie das durch den Masseur vertriebene Blut dem Herzen zufließt. Dadurch wird die dem Körper erforderliche Blutzirkulation geschaffen.

Für die Ausführung der allgemeinen Körpermassage giebt Reibmayer (Nicht-Wien) die folgenden Anweisungen:

Die allgemeine Körpermassage beginnt, während der Patient im Bette liegt, zuerst an den Füßen; milde, aber fest erfährt man die Haut, rollt sie leicht zwischen den Fingern und geht vorsichtig auf den ganzen Fuß über (Fig. 6). Dann werden die Zehen gebogen und nach jeder Richtung hin bewegt, demnächst mit Daumen und Fingern die kleinen Muskeln des Fußes noch mehr geknetet und die Gruppe der Zehen mit den Fingerspitzen zwischen den Knochen bearbeitet. Hierauf werden die Gesamtgebilde des Fußes mit beiden Händen ergriffen und ziemlich fest darüber hingerollt. Nun behandelt man die Knöchel in gleicher Weise, indem man alle Spalten zwischen den miteinander artikulierenden Knochen aufsucht und knetet, während das Gelenk selbst in jede mögliche Stellung verlegt wird. Schließlich wird das ganze Bein vorgenommen, zuerst die bloße Haut, dann durch tieferen das Unterhautzellengewebe und zuletzt durch häufte, noch tieferes Rücken die großen Muskelmassen, die zu diesem Zweck in den Zustand möglicher Entspannung gebracht werden. Die Griff in die Muskel muß kräftig und fest sein. Bei den großen Muskeln der Waden, des Oberschenkels und des Oberarmes, wo die Muskeln gleichsam um den Knochen herumgeflochten sind, müssen beide Hände zugleich in Aktion treten, dergestalt, daß sie sich abwechselnd auf den Muskeln zusammenziehen. Bei der Behandlung der festen Muskeln auf der Vorderseite des Beines müssen die Finger oder die beiden Daumen den Muskel über die Ballen der Fingerspitzen rollen.

In kurzen Zwischenräumen faßt der Masseur das Glied in beide Hände und läuft mit diesem Griffe behende aufwärts, als wolle er den Blutstrom in die Venen befördern und kehrt dann zum Kneten der Muskeln zurück.

Von der allgemeinen Massage kommen wir zur Gesichtsmassage. Fig. 7 zeigt uns die Stirnmassage, die von dem entweder vor oder

hinter dem Patienten stehenden Masseur mit dem Daumen von der Mitte nach den Schläfen zu ausgeführt wird. Ebenso wird die Nase von der Mitte nach den Seiten massiert. Auch die Massage der Backen und Rippen ist seitwärts.

Die Augenmassage ist sehr vorsichtig vorzunehmen. Sie darf auch nicht länger als zwei Minuten dauern. Sind schmerzhaft Affektionen vorhanden, so nehme man Di. Die Massage findet in der Weise statt, daß man mit der Spitze von Daumen oder Zeigefinger das obere oder untere Lid in der Nähe des Randes bedeckt und nun mit Hilfe des Vibrandes möglichst schnelle Reibungen des Auges vornimmt (Fig. 8), und zwar thut man gut, die Bewegungen strahlensförmig, wie Fig. 9 zeigt, zu machen. Die Augenmassage wurde in die Ophthalmologie von dem berühmten Augenarzt Professor Donders in Utrecht im Jahre 1872 eingeführt. Donders, der bis dahin von

Massage nichts wissen wollte, entschloß sich wegen eines schweren Schultergelenkleidens nach langer Überredung seiner Angehörigen, sich dem Dr. Metzger (damals Amsterdam, jetzt Wiesbaden) anzuvertrauen. Von der Wirkung der Kur entzückt, wandte er sie und zwar mit großem Erfolge in seiner eigenen Klinik an.

Auch beim Halse wird von oben nach unten massiert. Zweckmäßig ist, wenn man den Patienten bei der Arbeit langsam und tief atmen läßt. Bei empfindlichen Kranken muß äußerst vorsichtig zu Werke gegangen werden (Fig. 10). Bei Kehlkopfkrankungen umfaßt man den Kehlkopf derart, daß er zwischen Daumen und Zeigefinger zu liegen kommt und streicht nun von oben nach unten. Für kleine Kinder ist bei Halskrankheiten die Massage außerordentlich wirksam. Doch ist in diesem Falle dringend zu empfehlen, sie nur durch einen Arzt ausführen zu lassen.

Fig. 11 zeigt uns die Anwendung der Rückenmassage. Beim Schulterblatt streicht und wälzt man nach unten und klopft die Muskeln nach den Schultern zu, während man die großen Rückenmuskeln in ziemlich gleichgültiger Richtung durch Streichen, Kneten, Klopfen und Wälzen bearbeitet.

Die schwierigste, aber keineswegs unwichtigste Massage ist die Bauchmassage, zu deren Ausführung uns die Reibmayer'sche Methode besonders praktisch erscheint.

Um die Darmthätigkeit zu wecken, benutzt er folgende Handgriffe:

Handgriff I besteht, wie Fig. 12 zeigt, in kreisförmigen Streichungen um den Nabel. Hierzu nimmt er die Spitzen der drei längsten Finger, während der Daumen flüchtig auf dem Körper ruht.

Handgriff II massiert Reibmayer mit der flachen Hand. Die Hand wird möglichst gestreckt, und der Druck mit Daumenballen und dem Ballen des kleinen Fingers ausgeführt.

Namentlich in Schweden massiert man nach der in Fig. 13 dargestellten Methode, die hauptsächlich in Streichen und Klopfen in der Richtung der Pfeile besteht.

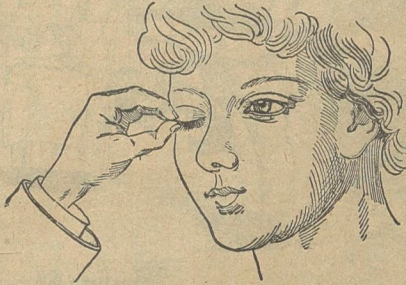


Fig. 8. Augenmassage.



Fig. 1. Massieren der Füsse.

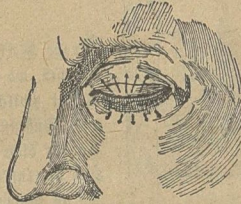


Fig. 9. Das Auge wird strahlensförmig massiert.

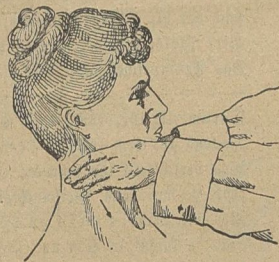


Fig. 10. Halsmassage.



Fig. 11. Rückenmassage.

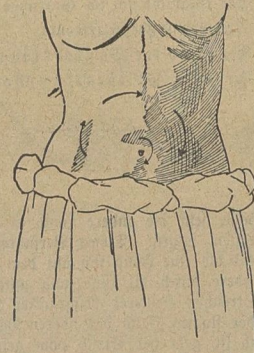


Fig. 12. Bauchmassage (kreisförmige Streichungen.)

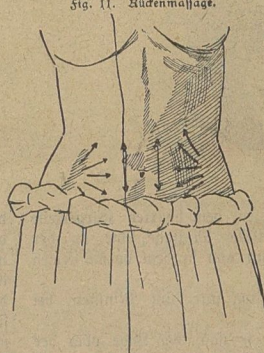


Fig. 13. Bauchmassage (Streichen u. Klopfen.)

Über Anwendung und Wirkung der Massage.



Ob du ruhst im grünen Zeit,  
Unter Palmen oder Linden,  
Ob du streifst nach allen Winden —

# Gürs Haus.

Unvollkommen ist die Welt,  
Wo die Gott nicht zugefellt  
Erenes Herz zum Mitempfinden.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel wird strafrechtlich verfolgt.)

## Die schneebeladene Tanne.

Es hat die Nacht den Tannenbaum  
Mit frischem Schnee beladet,  
Wie froh auf seinem Silberflaum  
Die müde Seele ruhet!

Gebrochen sind vom schweren Druck  
Nur seine dünnen Zweige;  
Sie liegen traurig, ohne Schmuck  
Sersirent am Hügelsteige.

So, wenn ein Kummer mich bedrängt,  
Entfallen nie die Schwächen;  
Was abgeforben an mir hängt,  
Das laß ich ruhig brechen.

Es grünt an mir noch mancher Ast,  
Der stark sich beugt dem Drucke,  
So trag' ich stolz des Lebens Last,  
Mir und der Welt zum Schmucke.

Adolf Babe.



## Christbaumschmuck.

Eigene Arbeit macht doppelt Freude.

**Billige Christbaumketten.** Sehr hübsche, leichte und annulige Ketten fertigt man aus den bekanntesten schmalen, gedrehten Blechstreifen, wie sie zum Anhängen des Baumschmuckes verwendet werden. Man biegt dazu jedes Streifen an den Enden leicht zu einem Ringe zusammen, steckt ein zweites hindurch, forme auch dieses zum Ringe und fahre so fort, bis eine beliebig lange Kette entstanden ist. Bei dieser Arbeit ziehe man Handschuhe an, weil das warme Blech die Finger leicht verletzt.

**Noten.** Eine hübsche Gierde für den Christbaum sind Streifen von Gold- und Silberpapier 1 1/2 cm breit und 20 cm lang, auf deren Innenseite man verschiedene Verschen schreiben kann. Man wickelt die Streifen über einen Federhalter, sobald sie wie Noten aussehen und ziehe Gold- und Silberfäden zum Aufhängen durch. Auch Staniol von Chokolade, Seife u. kann man für diesen Zweck verwenden.

**Keine Postpakete** aus Streichholzschachteln, lekere mit Papier ausgelegt, mit kleinem Konfekt gefüllt, dann in Gold oder Silberpapier sauber eingewickelt, postmäßig umschürt, gefeigelt und mit Stempel und schöngeschriebener Adresse an je eines der Kinder des Hauses versehen, sind sehr lieblich.

**Girlanden aus rotem Gelatinepapier** mit Kartonboden, an welchen die Gelatine mittelst Goldpapierstreifen angefügt wird, Goldrädchen und Goldfäden zum Aufhängen, können zugleich, wenn sie ein kurzes, starkes Stöckchen tragen, als Laterne dienen.

**Körbchen aus Nusschalen.** Man nimmt je eine halbe Wallnuß, entfernt den Kern, an den Breitseiten bohrt man ein Lößlein und befestigt daran einen Hentel aus Draht, Gold- oder Silberfäden, bronziert das Körbchen und füllt es mit kleinem Nusskern.

## Weihnachtsbäckerei.

Einem frühlichen Herzen schmeckt alles wohl.

**Bierstücken.** 1/2 l guter Sirup wird mit 100 g Zucker aufgelocht und abgekühlt. Dazu nimmt man 3/4 l Mehl, 84 g gereinigte Postkarte, (in lauwarmem Wasser aufgelöst), 60 g feingehackte Pomeranzenschale, 250 g süße und 100 g bittere Mandeln grob gestoßen, etwas Zimt, Kardamom und Nelken. Die Gewürze werden sehr fein gestoßen. Die ganze Masse wird mit dem Sirup eingerührt und tüchtig mit den Händen durchgearbeitet, wenn nötig nach etwas Weizenmehl zugegeben. Das Blech wird mit Butter bestrichen, mit Mehl bestreut, der Teig halbfingerring ausgegrollt,

in mäßiger Hitze gebacken. Zu 2 1/2 kg Sirup, welchen man mit 250 g Schmalz locht, thut man 8 g Nelken, 4 g Kardamom, die fein gehackte Schale einer Zitrone, 200 g mit der Schale gestoßene Mandeln, rührt 2 1/2 kg Weizenmehl hinzu und wenn die Masse abgekühlt ist, vermischt man den Teig mit 84 g gereinigter aufgelöster Postkarte. Der Teig muß einige Wochen an einem warmen Ort aufbewahrt werden, dann knetet man ihn gehörig durch, rollt ihn einen kleinen Finger dick aus, rührt mit einem Weingläse Kuben daraus, bestreicht dieselben mit Eigelb oder Bier, belegt sie mit gehackten Mandeln und bäckt sie auf einem Kubenblech gelbbraun. Die Unterhitze darf nicht stärker als die Oberhitze sein.

**Rahm-Kügel.** In 1/2 l recht dicken sauren Rahm quert man nach und nach sechs Eiblotter, 100 g Zucker, einen Eßlöffel Salz und so viel Mehl, bis der Teig kurz wird und sich vom Gefäß leicht abblöst; dann giebt man den festen Schnee von vier Eiwelchen darunter, läßt den Teig 1-2 Stunden kalt stehen, rollt ihn messerfüßig aus, belegt ihn mit Butterstücken, knetet ihn nach und nach mit 375 g Butter durch und treibt ihn fingerdick auf. Dann sticht man mit einem Weingläse kleine Kügel daraus, bestreicht sie mit Eigelb, streut Zucker, Zimt und gedachte Mandeln darauf und bäckt sie auf einem Blech bei ziemlicher Hitze gelbbraun.

**Türkisches Konfekt.** Es wird von 4 Eiwelch ein feiner Schnee geschlagen; man vermischt 250 g Staubzucker damit, welcher, bevor er gestoßen, an Pomeranzenschale abgerieben wurde, schneidet etwas Pomeranzenschale sehr fein, giebt diese und auch etwas Orangensaft darunter und rührt diese Mischung eine Stunde. Sodann mischt man 40 g Vignolten und 40 g Pistazien, beides klein gehackt, darunter, streicht die Masse auf Oblaten, schneidet Streifen daraus und bäckt sie bei lauer Wärme. Wenn sie erkaltet sind, giebt man dünnes Pomeranzeneis darüber, bestreut es mit gedachten Pistazien und läßt es trocknen.

**Chocoladesternen auf den Christbaum.** 250 g Zucker wird mit dem Schnee von 2 Eiwelch 1/2 Stunde gerührt, 250 g gestoßene Mandeln, 60 g geriebene Chokolade, 1 Löffel Vanille-Zucker und mit so viel Mehl zu einem Teige verarbeitet, den man auswellt. Dann sticht man Sternchen aus, belegt ein Backblech mit Oblaten, bringt die Sternchen darauf, läßt sie etwas abtrocknen und bäckt sie bei mäßiger Hitze nach warm werden sie mit weißer Zuckergläsur überstreichen, mit Perlzucker überstreut und im warmen Zimmer getrocknet.

**Christbaumkonfekt.** 1/2 Pfund Zucker wird mit einem Stücken Vanille gestoßen, dann auf dem Rührblech mit 1/2 Pfund Butter, 1/2 Pfund Mehl und 2 Eiern zu feinem Teig verarbeitet, welchen man bis zwei Stunden an einem kühlen Ort ruhen läßt. Danach wird er halbfingerring ausgegrollt, mittelst Blechformen ausgestochen, auf ein mit Mehl dünn bestäubtes Blech gelegt, mit Eigelb bestrichen, farbiger Streuzucker darauf gestreut und bei sehr mäßiger Hitze gebacken.

## Zu Tisch.

Kleine Küche macht das Haus groß.

**Marfflößchen-Suppe.** Aus 1 1/2 Pfd. gerleinerten Rinderknochen, einem Stückchen Leber oder Milz wird mit Wasser, Salz und Suppengrün eine leichte Bouillon hergestellt. Inzwischen geröstet man 250 g recht frisches Rindermark, seigt es in eine Schüssel, läßt es erkalten und anziehen, rührt es schaumig, mischt nach und nach zwei ganze Eier und zwei Dotter dazu und isoviel Reibbrod, daß es eine gebundene, lockere Masse giebt, der man das nötige Salz und etwas feingewiegte Petersilie zu giebt. Hiervon formt man kleine Klößchen, kocht dieselben 10 Minuten in obiger durchgeseihter Bouillon und richtet die Suppe an.

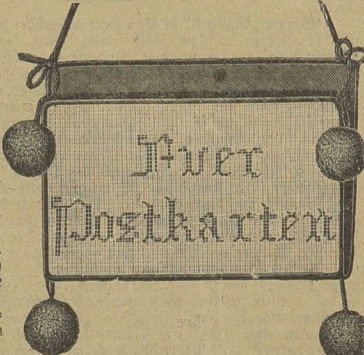
**Karpfen gebraten mit saurem Rahm.** Ein etwa vierfüßiger Karpfen wird geschuppt, ausgegenommen, gewaschen, abgetrocknet, gut eingesalzen und etwas gepfeffert. Dann übersticht man ihn mit Sardellen und Speckstreifen, belegt den Boden einer flachen Bratpfanne mit geschnittenem Wurzelwerk, Zwiebel- und Citronenmarischchen, legt unter den Fisch eine kleine hölzerne Leiter, — damit er nicht zu weich werde — und brät ihn, mit Butterstücken belegt, unter fleißigem Begießen mit saurem

Rahm bei guter Hitze. Man legt ihn dann aus, locht den Fond mit etwas Bouillon oder Wasser auf, seigt die Sauce durch und gießt sie mit Citronensaft abgemesselt, zu dem mit Kartoffeln umlegten Fisch.

## Arbeitskörbchen.

Segen ist der Maße Preis.

**Gestickter Postkartenhalter.** Leichte Arbeit für Kinderhände. (Hierzu Abb.) Eine praktische und leicht anzufertigende Arbeit ist dieser Postkartenhalter, der, an die Wand zur Seite des Schreibtisches aufgehängt, eine ganze Menge Postkarten beherbergen kann. Man schreibt von ganz starkem, weißem Kartonpapier zwei Platten; die eine ist 15 cm breit und 9 cm lang, die andere 15 cm breit und 11 cm lang. Zu diesen Platten gehören zwei entsprechend große Stücke gelblichen Kongreßstoffes. Man giebt beim Zuschneiden einen breiten Einschlag zu, zählt sich die Fläche der kleineren Platte aus, die als Vorderseite des Postkartenalters dient, und sticht in zwei Farben (hell und dunkel) mit gestrichelter Sticheide in gleichmäßiger Entfernung die Aufschrift. Alsdann bestet man die Sticheide fadengerade über die Kartonplatte, zur Sticheide passenden Atlas- oder Seidenstoff dagegen und verbindet beide Stoffe mit passender, seidener Schnur. Die große Platte, die Rückseite, wird mit Atlasstoff und unbestimmtem Kongreßstoff in derselben Weise überzogen und rings mit Schnur besetzt. Man legt nun beide überzogene Platten mit ihren Atlasseiten gegen einander und



näht sie unten an der Schnur entlang mit feinen Stichen zusammen. Aus der deutlichen Abbildung ergibt sich das Arrangement der Seidenkürze zur Verbindung der beiden Platten und zum Aufhängen der Karte. Seidenbäbchen in der Farbe des Atlas (Kupferfarben macht sich besonders schön) erhöhen diezierlichkeit des praktischen Geschenkes.

## Probatur est!

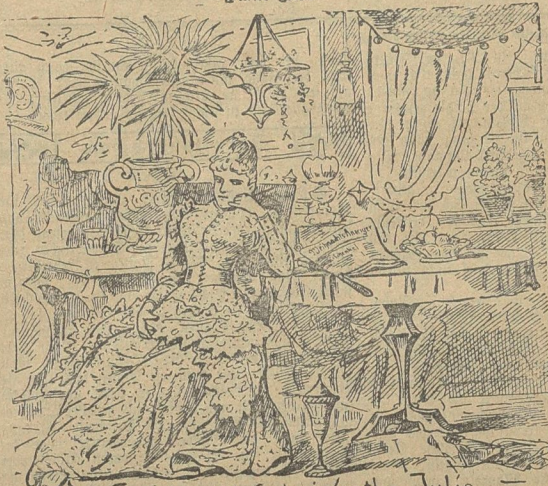
Arbeit ist Leben, Nichtstun ist Tod.

**Gallenstchwasser.** Man löst in einer Pfanne 400 g warmes Wasser, 400 g gelochte weiße Seife und 50 g gepulverte Krebssoda. Wenn Lösung eingetreten, fügt man 20 g Dohingalle bei, schüttelt gut um und füllt in kleine Flaschen ab. Gebrauchsanweisung: Man gießt ein wenig von diesem Stchwasser auf den vorhandenen Fleck und bürstet ihn mittelst einer Bürste gut ab, worauf nachgewaschen wird. Die zu reinigende Stelle ist vorher zur Entfernung von Staub und Schmutz in warmem Wasser zu waschen. Bei Stoffen mit unechten Farben darf dieses Stchwasser nicht benutzt werden.

**Säurefreie Stiefelwachs.** 500 g grobgepulverte Galläpfel und 16 g Blaubloßextrakt löse man 1/2 Stunde lang in 7 1/2 l weißen Weineßigs, seibe durch ein Tuch, läse 125 g Glenditriol in der Flüssigkeit und lasse 24 Stunden stehen. Am anderen Tage gieße man Harz ab und löse in der Flüssigkeit 125 g gepulverten arabischen Gummi, 1 1/2 kg Zucker und 1 kg Sirup bei gelinder Wärme; alsdann gieße man wieder durch ein Tuch und füge 1/2 l Weingeist, 1/2 kg einer alkoholischen Schellacklösung, 16 g feingepulverten Indigo und 65 g Galluxextrakt hinzu. Die Masse wird in Flaschen aufbewahrt.



Dezier-Bild.



Was sich wohl Geheimraths Julie zum Christgeschenke wünscht?

Warum „Manfred“ in New York aufgeführt wurde. Als C. b. Postart vor 11 Jahren in New York spielte, wurde er von Autogrammenägern beiderlei Geschlechts sehr beliebt. Er hatte, so erzählt er, immer nur Sonntags Zeit, die eingelassenen Bittelbriefchen durchzusehen und zu beantworten. Schließlich fand er als kürzestes Citat, mit dem er die Bittsteller abweisen konnte, ein Wort aus Byron's „Manfred“: „Schmerz ist Erkenntnis“. Eines Sonntags überrachte ihn sein „Manager“ Amberg beim Schreiben und nun entspann sich folgendes Zwiegespräch: „Was schreiben Sie da?“ — „Autogrammen.“ — „Und er las: „Schmerz ist Erkenntnis — Manfred.“ — „Was ist Manfred?“ — „Ein englisches Drama.“ — „Drama? Also ein Theaterstück? Von wem?“ — „D. du ahnungsloser Dumme, von Byron.“ — „Byron?! He? modern?“ — „Direktor, ich bitte Sie, halten Sie mich nicht auf! Der Mann ist lange tot, Gelächter sind mit ihm nicht zu machen, lassen Sie mich weiter arbeiten!“ — „Aber Sie schreiben das ja so oft“, rief Mr. Amberg unbefürchtet fort. — „Ja, ja, ja, ich habe es in den letzten fünf Wochen schon über 300mal geschrieben.“ — „D, und wohl immer für junge Damen? hm?“ — „Ja, junest!“ — „D, und werden das ja so oft“, rief er in den nächsten zwölf Wochen auch noch schreiben?“ — „Natürlich, es ist ja das Neueste, nur drei Worte.“ — „S, — dann werden also gegen Ende der Saison etwa 1000 junge Theater-Enthusiasten dieses Wort aus Manfred erhalten haben?“ — „Vermuthlich, wenn die Autogrammen-Manie so fort geht.“ — „Well — dann wollen wir in der letzten Woche Ihrer Tournee diesen Manfred geben, und zwar im großen Metropolitan-Opera-House, denn mein Theater ist zu klein für alle Besucher Ihrer Manfred-Autogrammen, die ein Entree zahlen werden, um sich damit bei Ihnen zu bedanken!“ — „Aber, Mensch, was fällt Ihnen ein?“ rief ich erschrocken. — „Oh — glänzende Idee! Wird gemacht — Good by, Mr. Postart.“ Und fort war er! Was wollte ich thun? So sehr ich mich sträubte, bei dem mangelnden dekorativen Apparat des großen Opernhauses auf dem Broadway das Byronische Wort dort aufzulegen zu lassen, mein schreibiger Manager bestand auf seinem Behn. — Walter Damrosch wurde gewonnen, der „Manfred“ ging in Szene, Mr. Amberg behielt recht: das Haus war ausverkauft und die junge Damenwelt New Yorks zahlreich vertreten. Nicht zum geringsten Teil war es der ergreifenden Schumann'schen Musik zu verdanken, daß der Byron'sche, „Manfred“ schon damals in New York einen glänzenden Erfolg errang.

Eine drohige Anzeige. Das Kapitel der unfehligen Konntil wurde kürzlich durch folgende Bekanntmachung bereichert, die an einer dortigen Weinhandlung angeschlagen war. „Wein-Occasion, wegen Geschäftsverlegung. Zu Fahrthresen.“ Das ist unvorsichtig!

Sonderbare Frage. „Aber Anna! Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen die Fische, die Sie kaufen, lebendig nach Hause bringen!“ — „Aber Madamken, jehis, ja! Na — lebe ich denn nicht?“

Aus der Kaserne. Unteroffizier: „Was, Sie wollen keine Vermondschaft in Berlin haben?“ — Rekrut: „Nein, Herr Unteroffizier!“ — Unteroffizier: „Hat der Mensch noch keine Ahnung vom Zoologischen Garten!“

Ich so! A: „Hat Fräulein Spikheim Ihnen die Wahrheit gesagt, als Sie sie nach Ihrem Alter fragten?“ — B: „Ja wohl!“ — A: „Was sagte sie denn?“ — B: „Sie meinte, das ginge mir gar nichts an!“

Spikubehumor. Der Kaufmann R. in Teubken hatte in seinem Garten die Zweige eines Dornbaumes gestutzt, da die Menge der Früchte die schwachen Äste zu brechen drohte. Eines Morgens fand er den Baum seiner Früchte beraubt und am Baume einen Zettel hängend, worauf stand: „Keine Angst, bricht nicht!“ In der That, die Gefahr war jetzt gänzlich beseitigt.

Ein praktischer Herr. Killo: „Sehr nett war es gerade nicht, daß du Rada gleich nach unserer Verlobung angemummt hast!“ — Georg: „Geh, Schab, du bist wirklich die Beste, die darin was findet!“

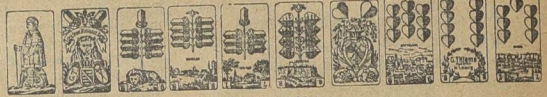
Skatenaufgabe.

(a b o d die vier Farben; A K: K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler).

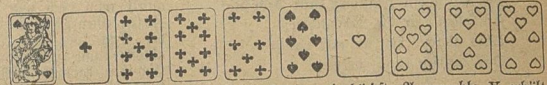
V, der Spieler in Bohand, hat ein siebentrümpfiges b-Solo, da er aber eine blaue Bein und noch K und D in einer andern Farbe hat, mag er das Spiel nicht; H hat auch ein siebentrümpfiges Solo und drei Nebenarten von einer Farbe, mag aber auch nicht spielen, wie es ja viele Stater giebt, die grundsätzlich kein siebentrümpfiges Handspiel machen. Als M paßt, schließt sich deshalb H gleich an und V bestimmt nunmehr einen fidelem Ramisch. M, der Spieler in Mittelhand hat folgende schöne Ramischkarte:

bB, aA, 9, 8, 7; b8; cA, 9, 8, 7.

Deutsch.

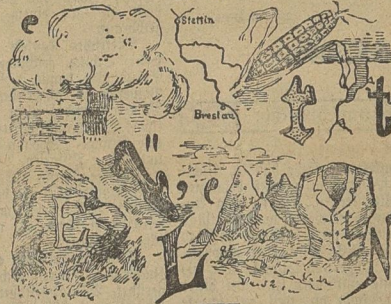


Französisch.



Er bekommt aber darauf in 8 Stichen die höchste Augenzahl; V erhält 21 Augen; H bleibt Junger. Im Stat liegen 12 Augen. Wie war Kartenverteilung und Gang des Spieles?

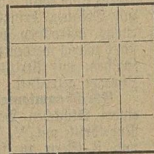
Rebus.



Logogryph. II

Ich dien' zu Zwecken mancherlei Mit meinem zackigen Geneib. Hab ohne Kopf doch einen Kopf; Ich starr von Bruderhand. Und wieder ohne Kopf, so ward Ein Heibengott genannt.

Magisches Quadrat.



In die Felder nebenstehenden Quadrats sind die Buchstaben AA, EEE, FFF, NN, RR, UU, ZZ derart einzutragen, daß die ungeraden und senkrechten Reihen gleichlautend sind und Wörter von der nachfolgenden Bedeutung bilden: 1. um Hof und Garten. 2. im Urwald. 3. an Gewässern. 4. hat keinen Belj.

Worträtsel.

Von jedem der nachstehenden Wörter ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden, derart, daß die neu eingelegten Buchstaben in jeder Zeile im Zusammenhang ein bestimmtes Wort ergeben. Diese neuen Wörter bilden alsdann ein bekanntes Sprichwort.

- Wolle, Rand, Oase. — Tante, Robe, Kasten, Laub. — Schaf, Most, Rehen, Vase, Weste. — Bahn, Halm, Keller, Wald. — Buch, Dame, Leier, Bein, Ruh.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kapitelrätsel.

Aus Vaterland, ans teure schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen.

Zahlenrätsel.

Märzveilchen, Aermel, Rechen, Zeche, Verue, Eloh, Iller, Loch, Cello, Herz, Eiche, Nerz.

Rebus.

Marmoritisch.

Charade.

Seifenblasen.

Rätselhafte Inschrift.

Parlamentarier.

Stinrätsel.

Loch.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Verdruckt und herausgegeben von Paul Schetter's Erben, Gelehrsch. u. B. D. Hofbuchdrucker, Göthen, Ang. Verantw. Redakteur: Paul Schetter, Göthen.



# Neuer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. H.

Ar. 100. Hedra, Sonnabend, 15. Dezember 1900. 13. Jahrgang.

### Ohm Krüger in Holland.

Präsident Krüger ist nach seinen mitteilenden Bericht, dem deutschen Kaiser einen Besuch zu machen, in der Provinzverordneten Versammlung anwesend, wo ihm Regierung und Volk aufrichtig freundlich gesinnt sind. Hier wird der alte Mann sich von den Reden und Auslegungen der letzten Zeit abheben; auswendig wird er die größeren holländischen Städte besuchen, wo er eines begeisterten Empfanges gewiß ist.

Über die Hofnungen Krügers, die bei niederländischen Regierung außer den freundschaftlichen Beziehungen zu führen, sind in einer Untersuchung, welche er und Dr. Zehs am Dienstag im Saal mit dem Ministerpräsidenten Bleriot und dem Minister des Auswärtigen de Beauvoir hatte, völlig zu nichte geworden. Als Krüger nochmals betonte, daß der Zweck seiner Reise sei, einen Schiedsgericht zu erlangen, erwiderte die niederländischen Minister, daß eine solche Schiedsgerichtsfunktion eine reine Fiktion der Großmacht sei. Wenn die ihren Entschluß nicht haben würden, hätte die niederländische Regierung lieber, was für sie wäre.

Überhaupt sind die Aussichten für eine gütliche Vermittlung verhältnismäßig geringe. Der Ministerpräsident Bleriot hat in der Kammer zwar offen ausgesprochen, daß es völlig unangebracht sei, wann der „Historische Moment“ für ein Vermittlungsangebot noch kommen könne. Ein Mitglied des internationalen Schiedsgerichtshofes äußerte zu einem Berichterstatter der „Zeit.“, daß Schiedsgericht nicht vorläufig, sondern nur in solchen Fällen von einigen Augen sein können, wo es sich um spezielle materielle Streitigkeiten handle, nicht aber wenn große Machtverhältnisse in Frage kommen. Zudem habe England bereits damals nicht gehandelt, daß Transvaal unter französischer Herrschaft, das Transvaal unter französischer Herrschaft, das Transvaal unter französischer Herrschaft, das Transvaal unter französischer Herrschaft.

Die allgemeine Ansicht der ruhig denkenden gebildeten Kreise Hollands geht wohl dahin: England habe zu großem Vorteil davon lassen würde. Deutschland könne es auf keinen Krieg ankommen lassen und ein Krieg Frankreichs und Deutschlands gegen Großbritannien würde für die Kultur ein großes Unglück sein, als der Untergang der nationalen Selbstständigkeit der Völkerepubliken. Man muß eben den Unterschied von Selbst und Wirtschaft Rechnung tragen.

Besetzt man aber auch im Haag wenig Hoffnung auf eine friedliche Vermittlung, so ist man doch andererseits weit entfernt, an der Zukunft der Borensache zu verzweifeln. Im Gegenteil! Man glaubt hier allgemein, daß es den Engländern niemals glücken wird, das Gebiet der Republikten dauernd zu behaupten. Man ist sich davon überzeugt, daß der Krieg sich stets in Unendliches verlängern und daß er, schmerzhaft erlöschen, immer wieder von neuem auffachen wird. Die Ansicht ändert sich auf die Berichte oder Fertigkeiten, die aus Afrika hier einfließen, nicht nur Borens und Holländer, sondern auch Italiener, Deutsche und Schweizer. Es muß also schon etwas daran sein.

Die Begeisterung für Krüger und die Sache des Borens ist im Haag unangenehm eine sehr lebhaft. Man kann kaum einem jungen Mädchen begegnen, das nicht blauweißrote Schleiern trägt; der alte Präsident hat sich alle paar Stunden von dem Balkon seines Hauses dem immer wieder aus neue nach ihm verlangenden Volk gezeigt; kein Straßenkind, der nicht das Transvaalbild trägt. Dennoch aber sind die Holländer zu vernünftig, um sich für ihre unglücklichen Stammesgenossen unvernünftige und gefährliche Abenteuer einzulassen. Auch protestieren sie dagegen, daß sie mit denselben ein Volk bilden; sie weisen auf die sehr großen Sprachunterschiede hin und betonen, daß auch die Charaktereigenschaften des Borensvolkes gegen die Spanier als zu denen der heutigen Holländer passen.

Präsident Krüger wird hier in Holland „wie zu Hause“, aber nicht in der Heimat sein. Man wird ihn in Amsterdam, in Rotterdam, in Leiden, in Groningen glänzend und herzlich feiern; er wird, reich und mit einer Krone im Palais von floremem Gefolge speisen, aber helfen werden ihm die Holländer

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag las am Dienstag die Beratung des Etats fort. Die wichtigste Annahme des Reichs wurde von den Abg. Vogel und Richter kritisiert; ferner wurde behauptet über die Transvaal-Angelegenheit und den Rücktritt des Präsidenten Krüger seitens des Kaisers, sowie über die 12 000 Mark-Friste und wie das Geld verwendet werden soll. Staatssekretär Graf Balowitsch antwortete dem Abg. Vogel auf diese letzte Frage, daß er für alles, was in seinem Bericht passiere, die Verantwortung übernehme, gleichgültig ob er darum gewußt oder es branden habe. Die genannte Summe sei zur Durchführung lediglich amtlichen Materials verwendet worden, um dadurch die großen Massen aufzuklären. Man habe die Annahme des Geldes für opportun gehalten.

### Am 12. d. wird die erste Lesung des Etats fortgesetzt.

Der Reichstag (Freitag, 15. d.) über die die Schwankungen in der Reichsbeamten Besetzung, ferner wurde behauptet über die unangenehme Lage des Reichs. So wurde auch festgestellt, daß die Reichsbeamten nicht gleich durch ein unangenehmes Verbot befristet werden können. So wurde auch festgestellt, daß die Reichsbeamten nicht gleich durch ein unangenehmes Verbot befristet werden können. So wurde auch festgestellt, daß die Reichsbeamten nicht gleich durch ein unangenehmes Verbot befristet werden können.

Am 12. d. wird die erste Lesung des Etats fortgesetzt. Der Reichstag (Freitag, 15. d.) über die die Schwankungen in der Reichsbeamten Besetzung, ferner wurde behauptet über die unangenehme Lage des Reichs. So wurde auch festgestellt, daß die Reichsbeamten nicht gleich durch ein unangenehmes Verbot befristet werden können. So wurde auch festgestellt, daß die Reichsbeamten nicht gleich durch ein unangenehmes Verbot befristet werden können.

verantwortlich ist nur auf, und nur nach der Staatsaktion zu richten. Ich glaube, daß der Abg. Saale mit ein Staatsfunk übertragen ist, aber ich glaube auch, wenn er an meiner Stelle wäre, würde er handeln würde, wie ich. Die Nachricht, daß Präsident Krüger von Paris direkt nach hier sich begeben wolle, war uns überraschend, wir haben uns erst 24 Stunden zuvor davon erfahren. Wir verhängten ihn, daß Sr. Majestät ihn jetzt nicht empfangen könne. Als Präsident Krüger trotzdem seine Reise ins Meer setzte, haben wir ihm in Köln nochmals mitteilen wollen, daß Sr. Majestät ihn jetzt nicht empfangen werde. Überdies haben wir uns nicht mit dem untern interessierten leiten. Durchaus falsch ist, daß an uns von England aus irgend eine Anregung oder ein Verlangen zu bestehen, das die Reichsbeamten erwarten ist. Verschieden zu entscheiden muß ich auch die Unterstellung, als ob dynastische Beziehungen mitgewirkt hätten. Wer so etwas glaubt, hat ichliche Begriffe von dem Charakter des Patriotismus und der Vaterlandsliebe Sr. Majestät. Ich meine, berechtigten wird ich nicht sagen, so würde ich seinen Tag leben. Ich darf darüber nicht sagen, denn darüber ist doch von dem Kaiser keine Bestimmung enthält, welche Bezug hätte auf den Krieg mit Transvaal. Die sonstigen Berichte, über Simon, enthalten nichts, was nicht die ganze Welt wüßte. Der Saale hat auch von dem Kaiser-Telegramm 1896 gesprochen. Aber gerade die Bestimmung, welche dieses Telegramm im Auslande gefunden hat, hat die Situation geschaffen, wie sie hier ist, und es geht, daß wir im Falle eines Konfliktes mit England und nur auf unsere eigenen Rechte zu stehen haben. Daraus haben wir die Schluß gezogen, Transvaal darf nie der Drey- und Angelpunkt unserer Politik werden. Von einer Freigabe der Borens kann keine Rede sein, und auch von dem Reichsausschuß über die Reichsbeamten haben wir nur unsere Interessen wahrzunehmen haben. Der Reichstag kann nur fragen, um liegt unser Interesse; er kann nicht Politik treiben von Standpunkt der Moralphilosophie. Ich achte den nicht vom Standpunkt der Moralphilosophie. Ich achte den nicht vom Standpunkt der Moralphilosophie. Ich achte den nicht vom Standpunkt der Moralphilosophie.

Am 12. d. wird die erste Lesung des Etats fortgesetzt. Der Reichstag (Freitag, 15. d.) über die die Schwankungen in der Reichsbeamten Besetzung, ferner wurde behauptet über die unangenehme Lage des Reichs. So wurde auch festgestellt, daß die Reichsbeamten nicht gleich durch ein unangenehmes Verbot befristet werden können. So wurde auch festgestellt, daß die Reichsbeamten nicht gleich durch ein unangenehmes Verbot befristet werden können.

Am 12. d. wird die erste Lesung des Etats fortgesetzt. Der Reichstag (Freitag, 15. d.) über die die Schwankungen in der Reichsbeamten Besetzung, ferner wurde behauptet über die unangenehme Lage des Reichs. So wurde auch festgestellt, daß die Reichsbeamten nicht gleich durch ein unangenehmes Verbot befristet werden können. So wurde auch festgestellt, daß die Reichsbeamten nicht gleich durch ein unangenehmes Verbot befristet werden können.

### Deutschland.

\* Was der Umgegend von Siam sich ausmeldet der letzte eingetroffene „Siam-Land“, verchiedene rüber die Lebensfälle, Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist.

\* Was der Umgegend von Siam sich ausmeldet der letzte eingetroffene „Siam-Land“, verchiedene rüber die Lebensfälle, Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist.

\* Was der Umgegend von Siam sich ausmeldet der letzte eingetroffene „Siam-Land“, verchiedene rüber die Lebensfälle, Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist.

\* Was der Umgegend von Siam sich ausmeldet der letzte eingetroffene „Siam-Land“, verchiedene rüber die Lebensfälle, Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist.

\* Was der Umgegend von Siam sich ausmeldet der letzte eingetroffene „Siam-Land“, verchiedene rüber die Lebensfälle, Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist.

\* Was der Umgegend von Siam sich ausmeldet der letzte eingetroffene „Siam-Land“, verchiedene rüber die Lebensfälle, Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist. Daraus wird berichtet der Dyer getallen ist.

